

## S. 3.

wird von den  
Pommern  
wieder ein-  
genommen.  
1418.

Die Pommern und Mecklenburger, deren Herzog Johann Ansprüche auf Prenzlau machte, erneuerten aber den Krieg im Jahr 1418. unter der Abwesenheit des Kurfürsten aus der Mark, und erstere bemächtigten sich unserer Stadt mit der ganzen Ufermark wieder. Nachdem aber der Kurfürst nach seiner Zurückkunft erst die Mecklenburger gedemütigt, kam die Reihe auch 1420. an die Pommern, da denn nach der blutigen Affaire in der Stadt Neu-Angermünde, \* auch bald die Schlösser Boizenburg, Greifenberg, Zehdenik, und unsere Stadt Prenzlau vom Kurfürsten zurückerobert, und der Pommerschen Herrschaft in der Ufermark für diesmal ein Ende gemacht wurde, welche Provinz auch in dem zu Perleberg geschlossenen Stillstand an Brandenburg überlassen bleiben mußte. Pauli setzt in der unten zitierten Stelle s. Pr. Staats-Gesch. die bereits in unserm ersten Theil S. 140. nach dem Micrälius beigebrachte Bedingung des ersten zwischen Kurfürst Friedrich I. und dem Herzog Suantibor nach der Schlacht am Cremmerdamm geschlossenen Vergleichs, mit unter die Perlebergischen Friedensartikel. Das erstere ist aber wahrscheinlicher, denn jetzt, da der Kurfürst völliger Sieger war, hatte er wol nicht nötig noch Geld zuzugeben, oder man müßte annehmen, daß das Geld damals nicht bezahlt, und nun aufs neue verheissen worden wäre.

s. Micrälius. Alt. Pom. 3. B. S. 358. Kentsch. Brand. Ceder Hein. S. 78. Pauli Einleit. S. 176. dess. Pr. Staats Gesch. 2. B. S. 86. = 88. u. Buchholz Brandenb. Gesch. 3. Thl. S. 30. = 34.

## S. 4.

Die Pom-  
mern er-  
neuern den  
Krieg. 1425.

Die Herzoge von Pommern konnten dieses schöne Land in dessen nicht so leicht verschmerzen, und warteten, nachdem sie sich von ihrem im letzten Kriege erlittenen Verlust in etwas wieder erholet, nur auf

\* Von dieser Begebenheit ist noch ein platteusches Lied vorhanden, wovon der letzte Vers so lautet.

Die uns die nye Lied gesang, ein Schmiedeknecht is he genannt, he heet sich Böne Finke, he führt ein Hämmertken up sine Hand, gur Bierken mag he wol drinken.

auf eine günstige Gelegenheit, solches dem Kurfürsten wiederum abzunehmen, die sie auch bei der abermaligen Entfernung desselben aus der Mark zu finden glaubten. Sie verbanden sich zu dem Ende mit dem Herzog Heinrich dem Jägeren zu Mecklenburg-Stargard, brachen den Stillstand, und gingen im Jahr 1425. \* am Tage Valentini mit gesamer Hand unversehens vor Prenzlau es zu belagern. Hier zeigten sich denn unsere alten Vorfahren eben nicht von der besten Seite. Sie waren größtentheils sehr Pommersch gesinnet, ihre Gegenwehr war also nur sehr laulich, und der Kurfürstl. Hauptmann (wahrscheinlich Zans von Arnim auf Zehdenik) sahe sich bei der grossen Neigung der Bürger zur Uebergabe, genötigt, sich aus der Stadt weg, und auf sein Schloß zu begeben, wohin ihm jedoch zwölf der vornehmsten treu gesinnten Bürger freiwillig folgten, ihre Güter im Striche ließen und ihm ihre Treue versicherten. Die Namen dieser patriotischen Männer sind uns nicht aufbehalten worden, wie sie es wol verdienet hätten. Die Einnahme der Stadt wurde also den Pommern diesmal sehr leicht gemacht, wozu die beiden hiesigen Bürgermeister Belz und Grieben \*\* die Bürgerschaft vorzüglich überredet, aber auch in der Folge ihren Lohn davor erhielten. Zu Erleichterung der Eroberung hatten die verbundenen Herzoge auch einen ihrer Kriegesbedienten Klaus Köppen als einen Tagelöhner verkleidet, vorher in die Stadt gesandt, der die Verrätherei mit den Pommerschen Gesinnten angesponnen, sich erst als Tagelöhner gebrauchte, hernach aber zum Thorwärter bestellen lassen, und als solcher abgeredtermaassen den Herzogen das ihm anvertraute Thor geöffnet, für welchen Dienst er nachher die Befehlshaberstelle in der Stadt erhielt.

erobert  
Prenzlau  
durch Ver-  
rätherei.

durch die  
Bürgermei-  
ster Belz u.  
Grieben.  
und Klaus  
Köppen.

N 3

Nach

\* Micrälius im 2. B. S. 358. setzt das Jahr 1424.

\*\* Dieses war vermutlich der ehemalige Rathmann Zabel Grieben, dessen schon im ersten Theil S. 96. gedacht ist. Claves Beels war 1423. Bürgermeister alhier, wie aus einem Briefe ersichtlich, worin der hiesige Rath dem Bischof Magnus zu Camin einen Altaristen in der Marien-Kirche präsentiret. Auch kommt schon ein Niklas Belz, vermutlich derselbe, in einer Urkunde v. J. 1414. vor, worin dessen Frau, Eghard Melmeckers Tochter dem Bischof zu Camin einen Mess-priester zu dem von ihrem Vater in der Marien-Kirche zu Pasewalk gestifteten Altar vorschlägt.

Gesehene  
Huldigung

Nach der Einname mussten die Bürger den Herzogen alsbald huldigen, wozu sie auf den damaligen grossen Platz beim schwarzen Kloster berufen wurden. Herzog Otto von Stettin konnte sich bei ihrer Menge nicht enthalten, ihnen ihre Verzagtheit und dass sie die Stadt bei ihrer grossen Anzahl so bald übergeben, spöttisch vorzuwerfen, und sie vor feige Nerven zu schelten, worüber sie denn die Köpfe sehr hängen liessen, \* aber auch dadurch zugleich von der Pommerischen Gefinnung zurück gebracht wurden, wie die Folge lehren wird.

### §. 5.

Markgr. Joh.  
hann eilt der  
Ufermark zu  
Hülfe. 1425.

Markgraf Johann, der während der Abwesenheit seines Herrn Vaters des Kurfürsten, der Regierung in der Mark vorstand, und von diesem feindlichen Ueberfall überrascht worden war, eilte zwar der Ufermark zu Hülfe, und belagerte Vierraden, war aber wol noch nicht in der gehörigen Verfassung, um etwas gegen die mit ihrer ganzen Macht zum Entsatz anrückende Pommeren wagen zu können; daher er die Belagerung aufhob, und der von den Mecklenburgern bedrängten Prignitz zum Beistand eilte.

übrumpelt  
Prenzlau.

Er kam aber bald wieder nach der Ufermark, und es glückte ihm jetzt auch die Stadt Prenzlau mit Hülfe der über die Pommerischen Bedrückungen und erlittene Verachtung misvergnügten Bürger, die ein geheimes Verständniss mit ihm hatten, zu übrumpeln. Er rückte nemlich zur Nachtzeit an die Stadt, und wurde von den Bürgern, von welchen uns ein gewisser Rodinger als der eifrigste bei der Sache genannt wird, durch das Uferthor eingelassen, worauf denn von den Einwohnern die Losung Brandenburg in allen Strassen erscholl. Die dadurch aus dem Schlaf geweckte Pommeren reterirten sich auf das Thor, welches sie nach dem Angelus befestiget hatten, von welchem sie sich auch mit ihrem Hauptmann Klaus Köppen noch einige Tage verzweifelt wehrten; bis ihnen die Bürger durch Anzündung einer Menge Stroh und grünen Holzes so einheizten, dass sie, um nicht von

mit Hülfe  
Rodingers.

Gegenwehr  
der Pomern.

\* Man gebraucht noch jetzt von einem finster und mürrisch aussehenden Menschen das Sprüchwort: Er sieht aus, als wenn er Prenzlau verraten hätte, so von dieser Geschichte seinen Ursprung hat.

von dem Dampf zu 'ersticken,' und weil sie auch wol Hunger leiden mogten, genöthigt wurden, unter Bedingung eines freien Abzugs zu capituliren. Die Herzoge eilten zwar auf erhaltener Nachricht den bedrängten Ihrigen zum Succurs, aber zu spät; denn diese begegneten ihnen schon unterwegs, sie mussten also die Stadt in des Markgrafen Hände lassen.

Das Thor so die Pommeren inne hatten, war wol kein anderes als unser Blindowsches oder Stettiner Thor, denn dieses war vor dem ein gedoppeltes Thor, wie man noch bei ändern, fürnemlich alten Grenzstädten findet. Das unansehnliche alte Mauerwerk des äusseren Thores wurde auch erst im Jahr 1742. abgerissen, und statt eines Portals, zwei Pfeiler gesetzt, wie sich denn noch viele unserer jetzigen Einwohner des Ueberrests eines zwischen den Mauern am jetzigen Kirchhof gestandenen alten Thurms, der mit zu dem zweiten Thor gehöret, erinnern werden. Wir führen dies zur bessern Verständigung der Stelle im Angelus an, wo er sagt: dass, wie die auf dem andern Thor erfahren, dass ihre Kammeraden auf dem ersten zu capituliren genöthigt worden, sie sich auch von Stunde an ergeben.

Durch welches Thor Markgraf Johann eigentlich in die Stadt gedrungen, ist nicht so genau zu bestimmen: Angelus und Pauli sagen: durch einen heimlichen Eingang an der Ufer, wodurch die Meinung, dass es die jetzige Wasserpforte gewesen; viele Wahrscheinlichkeit erhält, welche noch durch eine alte Sage bei uns vermehret wird, dass man nemlich dem Markgrafen von Seiten der Bürgerschaft durch Aufsteckung eines Sterns ein Signal gegeben, wovon die Gegend der Stadt bei obgedachter Wasserpforte den Namen Sternberg erhalten haben soll. Es läst sich auch nicht unwahrscheinlich vermuten, dass auch der diesmalige Angriff auf die Pommeren von eben der Seite wie das vorigemal, von Schwedt und Vierraden her, geschehen sey; wie denn ein Theil der vor der Wasserpforte längst der Ufer bis an des Herrn Generals Garten belegenen jetzigen Bürgergärten für eben

auf dem hiesigen Blindowschen Thore.

M. Johann kömmt durch die Wasserpforte in die Stadt.

nicht sehr langer Zeit noch Sumpf oder Morast gewesen, \* durch welchen sich der Markgraf tragen lassen können, wie wir bald hören werden.

Eigentliches  
Jahr dieser  
Eroberung.  
1425.

Ueber das eigentliche Jahr dieser Eroberung ist man bisher nicht ganz einig gewesen, indem einige Schriftsteller solche in das Jahr 1425. andere aber im Jahr 1427. setzen. Zwei im rathhäuslichen Archiv befindliche Urkunden des Markgrafen Johann vom Jahr 1426 beweisen aber, daß die erste Jahrzahl die richtige sey. Erstere enthält eine Verordnung wegen der hiesigen Rathswahlen, und in der zweiten wird der Zwist zwischen dem Rath und der Bürgerschaft verglichen. Beide sind auf einem Tag, am nächsten Montag nach Egidii ausgestellt, und werden in der Folge mit mehrerem berührt werden.

solche wird  
auch dem  
Kurfürsten  
selbst zuge-  
schrieben.

Es schreiben auch einige diese Eroberung Prenzlans dem Kurfürsten Friedrich I. selbst zu, mit der Anekdote, daß er sich dabei von einem starken Manne durch einen Morast tragen lassen, zu welchem er, als derselbe müde geworden gesagt: Er solle sich wol halten, denn er trüge die ganze Mark Brandenburg auf den Rücken. \* Wenn diese Geschichte ihre Wichtigkeit hat, woran nicht zu zweifeln; so

\* Noch im Jahr 1728. war hier auf der Stelle des jetzigen letzten Efgarten, nach dem Thore zu, ein Teich, worin sich ein hiesiger Bürger Namens Nebe ersäufte.

\* Im Froeschmäusler 2. B. 6. Thl. 5. Kap. wird uns dieser Mann Marquard Kollenhagen genannt. Bekanntlich war der Verfasser des Froeschmäuslers der berühmte Rektor zu Magdeburg George Kollenhagen, von welchem dieser also wol ein Anverwandter gewesen, daferne der Autor dieses alten Fabelbuchs von dieser Geschichte nicht Gelegenheit genommen, sich, ob er gleich unbekannt bleiben wollte, doch in seinem Buche zu nennen, und diesem Manne also seinen eigenen Namen geliehen, wozu er vielleicht dadurch bewogen worden, weil er in unserer öffentlichen Stadtschule die Anfangsgründe der Wissenschaften eingesamlet; so wie er den Vorfall auch vielleicht wolbedächtig Markgraf Ludwig zuschreibt, wenn er sagt:

So that nicht Marquard Kollenhagen,  
Als er Markgraf Ludwig wolt tragen  
Durch Ufer, bei Nacht in die Stadt,  
Die von Primsla ihren Namen hat.  
Und der Herr sprach ohn Untertlaß,  
Wie er ihm auf den Achseln saß,  
Steh fest mein Mann, es wird sonst arg,  
Du trägst die Brandenburg' Mark. 16.

so ist solche wol auf die Rechnung des Markgrafen Johann zu schreiben, denn der Kurfürst war nach dem Zeugnis älterer Schriftsteller zu dieser Zeit nicht in der Mark gegenwärtig, oder sie müste sich bei der vom Kurfürsten im Jahr 1420. selbst ausgeführten ersten Eroberung zugetragen haben, wie von einigen angenommen wird. Marperger in seiner histor. Beschreibung der Mark sagt S. 48. daß bei dieser Gelegenheit mit vieler Mühe ein Damm über den Morast gemacht worden, worüber sich der Kurfürst ganz geharnischt tragen lassen, welches denn dem Träger bei aller seiner Stärke freilich wol ziemlich sauer geworden seyn mag, wofür er denn auch wie Kentsch vermeldet, fürstlich belohnt werden sollen.

Eine im Königl. Archiv zu Berlin befindliche alte Relazion erzählt dieses alles in folgenden Worten: „Vor vielen Jahren hat ein Herzog von Pommern die Stadt Prenzlau besiedet, und wie er sie mit Gewalt nicht hat gewinnen können, hat er einen Hausmann (Koppen genandt) ausgemacht, und demselben die Stadt zu verraten Bauers Kleider anziehen lassen. Derselbige Koppen hat sich in Prenzlau gefunden und sich alda eine Zeitlang vor einen Arbeits-Mann gebrauchen, und sich zu letzt vor einen Thor-Hüter im Blindowschen Thor bestellen lassen. Wie er nun seine Gelegenheit ersehen und seine Kundschaft zum Herzoge haben können, hat er ihm vermeldet, wann er sehe, daß er in der Nacht eine Leuchte aus dem Blindowschen Thor aushinge; so sollte er nur frei ziehen, so sollte die Stadt offen stehen. Die Lofe war ihm angegangen, und der Herzog war also mit seinem Volk in Prenzlau gekommen, da hatten ihm der Rath und die Bürger huldigen müssen, darnach wie er eine Zeitlang in der Stadt gewesen und kein Widerstand gehabt, hat er die Thore besetzt und wiederum herausgezogen. Es haben sich aber die auf den Blindowschen Turm so gar muthwillig gehalten, und wann die Bürger aus und ein gezogen sie mit Unflath begossen, daß auch die Bürger bewogen worden und in der Nacht ihre Geschütze in der Beuerstrasse \* gebracht und den Blindowschen Turm einschossen wollen; wie es auch noch sichtig daran ist, dar-  
über

Inhalt einer  
im Königl.  
Archiv hiers  
über befindl.  
Relazion.

\* Die jetzige Baustrasse.

„über auch die vom Turm herunter gelaufen und Friede gehalten. Es hat aber auch der Markgraf seine Kundschaft herein gehabt und so weit beschafft, daß ihm ein Oberster Stadt Knecht Rödinger genannt in der Nacht durch den Mühlenstrom in Prenzlau getragen auch sein Volk hindurch geleitet und hatte also der Markgraf die Stadt wiederum eingekrieget und nach Erkundigung der Sachen zwei Bürger Meister enthaupten lassen, die Bürger-Meister haben geheissen der eine Beltz der andere Gryben.“

wird beleuchtet.

Dieses käme denn mit den vorstehenden aus den unten zitierten Autoren genommenen Nachrichten ziemlich überein, nur daß einige Umstände dadurch noch näher bestimmt werden. So sehen wir daraus, daß der Rödinger \* ein Prenzlauer Oberster Stadt-Knecht und der starke Mann gewesen, der den Markgrafen durch den Mühlenstrom, wie hier gesagt wird, getragen habe. Daß es aber iust der Mühlenstrom gewesen, dünkt uns nicht wahrscheinlich; denn dieser ist nicht so breit, daß, wenn keine Brücke vorhanden gewesen, und der Markgraf ihn passiren müssen, nicht einige Bojen oder Bretter hätten übergeworfen und er so herübergebracht werden können. Es ist auch gar nicht einzusehen, warum er, wenn er ja von der Neustädtischen Seite herein gekommen, eben darüber gehen müssen, es sey denn, daß das Füllenbruch nicht zu passiren, und die heimliche Pforte auf der Seite des Mühlenstroms gewesen, wo im Jahr 1760. die Schweden einbrachen, und wo sich noch in neueren Zeiten ein jugendlicher Thorweg in den Pallisaden befunden. Ferner werden die Bedrückungen und der Mutwille der Pommern gegen die hiesigen Bürger näher darin angegeben, imgleichen, daß die Stadt schon zu dieser Zeit Geschütz gehabt. Von dem dadurch dem Blindowschen Thore zugefügten Schaden ist wenigstens an den grossen Thurm nichts mehr zu erkennen, es hat aber ein kleinerer daneben gestanden, der jetzt der Mauer gleich abgebrochen ist. Wann und von wem diese Relazion aufgesetzt worden, ist darunter nicht bemerkt, wodurch, wenn es geschehen, sie doch desto mehrere Glaubwürdigkeit erhalten hätte.

Eine

\* Unter den hiesigen Bürgermeistern kommt im Jahr 1443 ein Tomas Rödinger vor, der vielleicht von dieses Mannes Familie gewesen.

Eine andere hiervon im Königl. Archiv befindliche Nachricht lautet also: „Anno 1425. haben die Fürsten von Wolgast Stettin und Pommern, als Warslav Eimerich \* und Otto die Stadt Prenzlau am Tage — — — \* Virginis eingenommen und gewonnen. Doch in selbigen Jahr am Iohannis Baptistæ haben die Bürger in Zurückung seligen Iohann, Friedrichs Sohn in Abwesenheit seines Vatern, in nachtschlagender Zeit ihm über die Ufer\*\*\* in Oeffnung der Thore wieder in die Stadt gefordert und ihm die Stadt wieder anvertrauet worden.“

und eine andere hinzugefügt.

f. Angelus S. 207. Micraelius 3 B. S. 359. Rentsch u. f. Brandenburg. Hein S. 362. 584. Gundling S. 237. Hübners histor. Frag. 6 Theil S. 650. Pauli Einleit. S. 180. u. d. Pr. Staatsgesch. 2 B. S. 108. Buchholz Br. Gesch. 3 Theil S. 36. u. f.

### §. 6.

So viel nun zwar unsere Bürger zu der Einname der Stadt und zu Vertreibung der Pommern aus dem Thore beigetragen hatten; so konnten sie doch die Untersuchung der an den Landesfürsten vormals bewiesenen Untreue dadurch nicht verhindern. Dabei fiel denn vorzüglich die Schuld auf die beiden Bürgermeister Beltz und Grieben, welchen zum Lohn ihrer begangenen Felonie die rechte Hand und der Kopf abgeschlagen wurde, und werden ihre Hände zum ewigen Andenken noch auf der rathäuslichen Registratur in einer Schachtel aufbehalten. Für die Stadt hatte dies indessen keine weitere nachtheilige Folgen, da sie die etwa auf sie geworfene Ungnade des Landesherrn durch ihre nachherige Treue wieder ausgelöschet.

Die vorige Seite wird unter sucht.

Beltz und Grieben enthauptet.

f. Buchholz Br. Gesch. 3 Thl. S. 99.

### B 2

### §. 7.

\* Soll vermuthlich Erich heißen. Buchholz nennet uns in der zitierten Stelle die Herzoge Kasimir u. Otto von Stettin, nebst Bogislav u. Wenzlav zu Wolgast.

\*\* Dies Wort war ganz unleserlich, hat aber vermuthlich am Tage Annuntiacionis virginis oder Mariæ Verkündigung heißen sollen, als so lange sich die Belagerung vom Tage Valentini oder vom 14ten Febr. bis zum 25ten März verzogen haben kann.

\*\*\* Hierdurch scheint unsere Meinung, daß er durch die Wasserpforte eingelassen worden, bestätigt zu werden, welches auch Gundling bekundet.

## S. 7.

Friede mit  
Pommern.  
1427.

Die Pommern sahen nun wol, daß sie die Ufermark nicht würden behaupten können, zumal der Kurfürst ein Bündnis mit verschiedenen mächtigen Nachbarn wider sie schloß. Es kam daher schon 1427. zwischen beiderseitigen Abgeordneten in Neustadt-Eberswalde zu Friedensunterhandlungen, wobei die Mecklenburger mit eingeschlossen wurden, welche auch durch die persönliche Zusammenkunft unsers Kurfürsten mit dem Herzog Kasimir und Herz. Otto solchen geschwinden Fortgang erreichten, daß der Friede bald unterzeichnet, und noch im selbigen Jahr zu Templin bestätigt wurde. Und seit dieser Zeit hat auch Prenzlau keinem andern Beherrscher als aus dem durch so viele weise Regenten und grosse Helden höchst berühmt gewordenen Hause Hohenzollern huldigen dürfen.

Streit mit  
Mecklenburg  
soll allhier  
vertragen  
werden. 1438

Eines Streits worin der Kurfürst Friedrich I. mit den Herzogen von Mecklenburg wegen des ausgestorbenen Wendischen Fürstenstamms als oberster Lehnsherr dieser Lande verwickelt wurde, wollen wir nur bloß deshalb gedenken, weil dadurch im Jahr 1438. eine Zusammenkunft beiderseitiger Abgeordneten zur Vermittelung desselben, in unserer Stadt veranlaßt wurde, die aber nicht von erwünschten Erfolge war.

f. Pauli Einl. S. 182 u. 187. wo es stat Breslau, Prenzlau heissen muß. u. d. Pr. St. Gesch. 2 B. S. 116. Buchholz Br. Gesch. 3 Thl. S. 38 u. 58.

## S. 8.

Innere  
Veränderungen  
der Stadt.

Das merkwürdigste der häuslichen Geschichte unserer Stadt bestehet zu diesen kriegerischen Zeiten in folgenden.

Bachar. Gl.  
ters Testam.  
1419.

Im Jahr 1419. vermachte Zacharias Schlüter, Kanonikus zu Magdeburg, Meissen und Lübek, ein Prenzlauer von Geburt, in seinem noch vorhandenen, aber nicht gut konservirten letzten Willen der hiesigen Marien-Kirche seine Bibliothek und etwas zu den Lichtern auf den Altären. Die Schullehrer und Schüler erhielten da-

neben

neben auch kleine Legate, als: der Rektor 1 Gr. der Präpost 2 Gr. und jeder Schüler 2 Eier. Vermutlich bestanden diese Legate in öfters fälligen Hebungen, sonst solche wol zu nichtsbedeutend gewesen wären. Auch waren die hiesigen Klöster- und Calandsbrüder darin nicht vergessen. So viel siehet man aus dem Ganzen, daß dieser Mann ziemlich bemittelt gewesen, und besonders schönes Silberzeug gehabt, so er größtenteils seiner hiesigen Familie zugewandt. Schade, daß dies lateinische Dokument so sehr gelitten, daß kein rechter Verstand mehr heraus zu bringen ist.

## S. 9.

Es ist bereits im vorigen angemerkt worden; wie der hiesige Rath gemeinschaftlich mit dem zu Pasewalk die Mühlenstelle in dem Dorfe Niden am Uferstrom erkaufte, und jetzt sind wir im Stande diesen mit Konsens seiner sämtlichen Lehnsvettern geschenehen Verkauf, zu Pasewalk am Donnerstage nach Simonis und Juda 1422. ausgestellten Kaufbrief beizubringen, nach welchem beide Städte gedachtem Verkäufer 400. Mark Sinkenagen für diese Mühlenstelle bezahlet. Es erhebt auch die hiesige Kämmerlei noch bis jetzt einen jährlichen Kanon von 13 Gr. 6 Pf. von gedachter Stelle.

Der hiesige  
u. Pasewalks  
sah Rath  
kaufen die  
Mühlenstelle  
in Niden  
v. Rale Lind-  
stedt. 1422.

Nr. 1.

## S. 10.

Von eben diesem Rale Lindstedten kaufte der hiesige Rath auch im Jahr 1425. vier Blindowsche Hufen, mit dazu gehörigen Koffäten-Wörden mit ihren Weren und anhängenden Gerechtigkeiten für 575 Mark Pfennige, wie es in dem am Tage Barnabä darüber ausgestellten Kaufbrief lautet, und waren dies wahrscheinlich Sinkenagen-Pfennige.

und der hie-  
sige v. eben  
demselben 4.  
Hufen zu  
Blindow.  
1425.

## S. 11.

Die bereits S. 5. S. 8. gedachte zwei Urkunden des Markgrafen Johann vom Jahr 1426. belehren uns, daß zu dieser Zeit grosse Unhelligkeiten zwischen dem hiesigen Rath und der Bürgerschaft ob-

Mark. Joh.  
Verordnung  
wegen der  
Rathswahl.  
1426.

B 3

ge-